

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1979-1980)
Heft: 16

Artikel: 'Ich bin jemand, mit der man arbeitet' : Gespräch mit einer Psychotherapeutin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

'Ich bin jemand, mit der man arbeitet'

Gespräch mit einer Psychotherapeutin



Seit drei Jahren haben wir in der Psychofrauen-
gruppe Fragen aufgeworfen und diskutiert, die uns
umsomehr auf den Nägeln brannten, je mehr wir
selbst begonnen haben, Therapien zu machen. Wir
wollten nun die Fragen, die uns beschäftigten, ein-
mal einer Frau ausserhalb der Gruppe stellen, die
seit längerer Zeit therapeutisch arbeitet.

Wir haben zu zweit mit J. ein langes Gespräch ge-
führt, von dem wir hier nur Ausschnitte bringen
können. Mit ihr u.a. deshalb, weil sie eine Frau
ist, die versucht, innerhalb der verschiedenen
Therapieformen und Theorien eine Arbeitsform zu
finden, die ihr eigen ist - ein Prozess, in dem
auch wir als Gruppe und als Einzelpersonen mitten-
drinstecken.

J. ist 45, Mutter von zwei Söhnen, zum zweitenmal verheiratet. Ursprünglich hat sie eine kaufmännische Ausbildung gemacht, obwohl sie lieber Psychiaterin werden wollte - das lange Studium kam finanziell nicht in Frage. So arbeitet sie auf dem Büro finanziert sich mit 25 dann selbst die Ausbildung am Institut für angewandte Psychologie, beginnt eine Psychoanalyse und später die Ausbildung zur Psychoanalytikerin freudscher Richtung. Später, als sie schon als Psychoanalytikerin zu arbeiten anfängt und Klienten hat, bei denen sie mit ihrer Ausbildung "an Grenzen stößt"(J.), fängt sie noch eine jungsche Analyse an und bildet sich zur jungschen Analytikerin aus. Heute arbeitet sie vor allem mit der jungschen Analyse. In den Analysen und Therapien, die sie macht, spielt die Arbeit mit den Träumen eine zentrale Rolle, die sie als Ausdruck eines unbewussten Wissens versteht, das oft sicherer, verlässlicher ist als das bewusste. (Nicht zufällig sind für J. die Surrealisten sehr wichtig, Poeten, Maler, Revolutionäre, die das Unbewusste zum Ausdruck bringen wollten - über sie hat für J. auch die Suche nach einem politischen Engagement begonnen). Es geht ihr in der Arbeit mit ihren Klient/inn/en weniger darum, wann und wie ein Problem entstanden ist, sondern was für einen Sinn es jetzt für die Klientin z.B. hat. Einem Bedürfnis von Klient/inn/en folgend, hat sie vor einigen Jahren begonnen, sich mit Gruppentherapien zu befassen, und arbeitet heute neben den Einzeltherapien auch mit Gruppen. u.a. leitet sie seit einiger Zeit zusammen mit einem Kollegen eine Homosexuellen-Gruppe.

Sie kann sich, wie sie sagt, mit keiner therapeutischen Richtung voll identifizieren und sucht nach anderen Wegen, die für ihren persönlichen Arbeitsstil brauchbar sein könnten. (z.Zt. interessiert sie sich für die Methoden der Transaktionsanalyse, für die Schreibtherapie nach Casriel und für die Primärtherapie nach Janov. *)

*) Falls ihr mehr wissen möchtet über diese Therapieformen, könnt ihr euch in den folgenden Büchern informieren:

Eric Berne, Spiele der Erwachsenen, rororo (Transaktionsanalyse)

Arthur Janov, Der Urschrei, Fischer-Taschenbuch (Primärtherapie)

D.Casriel, Die Wiederentdeckung des Gefühls (Goldmann Taschenbuch) - Schreibtherapie

J's Analysand/inn/en können bei Beginn der gemeinsamen Arbeit selbst bestimmen, ob sie sitzen oder liegen wollen, sie entscheiden auch über die Zahl der Stunden/Woche, die sie mit J. arbeiten wollen. Diesen äusseren Rahmen können sie nach Absprache mit ihr jederzeit wieder verändern. J. hat ein Grundhonorar von Fr.80,- in der Stunde, das sie so begründet, dass sie als selbständig erwerbende Analytikerin für ihre Sozialversicherung, Ferien, Krankheitsausfälle, Praxisräume etc. allein aufkommen muss. Dieses Honorar passt sie aber bei Bedarf den finanziellen Verhältnissen ihrer Klient/inn/en an - eine Frau mit Kindern z.B., die sich die Analyse sonst nicht leisten könnte, zahlt bei J. Fr 20,-.

Wir haben J. nicht als psychologische "Gura" interviewt, und in diesem Sinn auch kein klassisches Interview geführt. In manchem sind wir, aus anderen Richtungen kommend, nicht mit ihr einverstanden. Was uns interessiert hat, ist der Weg einer Frau zu einer Identität als Therapeutin.

Frauenbewusstsein und Therapie

Frage: Es gab vor einiger Zeit einen Artikel von Roswitha Burgard in der EMMA, über Frauen und Psychotherapie, wo sie schreibt, dass Frauen grundsätzlich nur zu Frauen in Therapie gehen sollen: in eine Psychoanalyse lieber nicht, weil die patriarchalisch und auf Männer ausgerichtet sei, und zu einem Mann in Therapie grundsätzlich nicht, da der sich nicht genügend in Frauen hineinversetzen könne. Mir scheint, da steht sie für eine Tendenz in der Frauenbewegung.

J: Das ist so eine schwierige Frage.. Ich bin nicht einverstanden damit, dass Frauen nur zu Frauen in Analyse gehen sollen, sie sollen nur vorsichtig sein beim Therapeutensuchen, sich vielleicht von anderen Frauen beraten lassen, die selber Erfahrungen gemacht haben.

Aber ich finde die Auseinandersetzung mit dem Mann auch in einer Therapie sehr wichtig, meine eigenen Analytiker haben mich als Frau sehr gefordert. Ich glaube, ein Mann, der selbst gut analysiert ist, ist offen genug, um seine Analysandinnen soweit gehen zu lassen, dass sie sich selber werden können.

Frage: Glaubst du, dass Therapien bei einer Frau anders verlaufen als bei einem Mann, also dass z. B. anderes Material zum Vorschein kommt?

J: Ja, das glaube ich schon, aber ich glaube auch dass eine Therapie bei mir anders verläuft als bei einer anderen Frau. Ich glaube, der Therapeut/die Therapeutin hat schon einen Einfluss auf den anderen, auf das, was kommt, - aber ob er/sie manipuliert oder nicht, das ist eine andere Frage. Es ist klar, dass ich als Frau mit zwei Kindern andere Projektionen und Fantasien hervorrufe als ein Mann, der 25 Jahre alt und ledig ist.

Frage: Ist es nicht so, dass bei einer Frau als Therapeutin die Problematik der Mutter-Tochter-Beziehung besser angegangen werden kann als bei einem Mann?

andere Fragerin: Da habe ich eine andere Erfahrung gemacht in meiner Analyse, die ich bei einem Mann mache - ich habe immer gedacht, mein Vater sei das Hauptproblem, aber ziemlich bald nach Beginn der Analyse ist in der Beziehung zum Analytiker das Problem mit der Mutter aufgetaucht.

J: Ich habe auch diese Erfahrung gemacht mit meinem ersten Analytiker, der für mich ebenfalls total die Mutter war. Und es gibt auch Frauen, die auf mich den Vater projizieren, d.h. die erwarten, dass ich wie der Vater reagiere oder mich provozieren, damit ich so reagiere wie der Vater. Wenn der Therapeut offen ist und nicht manipuliert, dann ist alles möglich, aber die Beziehung ist schon anders. Das ursprüngliche Material bleibt das gleiche, aber es wird anders verarbeitet. (Du siehst den Unterschied eher im Individuellen als im Geschlechtsspezifischen?) Ja.

Ich glaube auch nicht, dass es eine spezifische Frauentherapie geben müsste, aber die Voraussetzung ist, dass der Therapeut/die Therapeutin sich bewusst sind, was für Probleme da sind: dass sie nicht reale mit neurotischen Problemen verwechseln. Dass sie unterscheiden können, was eine neurotische Reaktion ist, die wirklich neurotisch ist und was als neurotisch erscheinen mag und gesund ist. (Also, dass der Therapeut z.B. nicht eine "verquere neurotische phallische Phase" wittert, wenn eine Frau sich bemüht, sich auf die eigenen Füße zu stellen?) Ja, das ist ein klassisches Beispiel: Dass der Therapeut da nicht versucht, seine Analysandin wieder den Normen anzupassen. Wenn er offen ist, wird eine Auseinandersetzung, die in diesem Fall notwendig ist, möglich sein. Denn im Moment wo eine Frau gesund wird, muss sie sich mit den gesellschaftlichen Normen auseinandersetzen – es gibt gar keine andere Möglichkeit.

Frage: Bei dir würde also "gesundsein" – ein Ausdruck mit dem ich Mühe habe, weil "gesund" und "krank" mich immer an Fieber und Medizin erinnern – bedeuten, auseinandersetzungsfähig sein?

J: Ja, das wäre ein Kriterium.

Frage: Das wäre dann ein Unterschied zu dem alten freudianischen Therapieziel: "arbeitsfähig, genussfähig, liebesfähig", das immer ein bisschen nach Anpassung an die gesellschaftlichen Normen klingt. Unterstützt du dann deine Klientinnen auch aktiv, wenn sie versuchen, selbständig zu werden? Wenn du z.B. eine Frau hast, die zögernd anfängt zu tasten und nicht recht weiss, soll sie z.B. in die FBB gehen, sich auf der Frauenfrage irgendwie organisieren, würdest du das unterstützen?

J: Ich würde mich wahrscheinlich mit ihr auseinandersetzen, ob es ein echtes Bedürfnis ist und wenn es ein echtes Bedürfnis ist, das vielleicht mit Ängsten und regressiven Tendenzen verbunden ist, dann würde ich helfen, die Ängste abzubauen und die regressiven Tendenzen aufzudecken – d.h. ich würde sie indirekt unterstützen, wenn ich gesehen habe, wie's bei ihr aussieht. Aber ich hatte einmal eine ganz direkte Unterstützung von meinem Analytiker, als ich vor der Scheidung war und es wirklich nicht mehr ging, ich immer depressiver wurde und die Träume zeigten, dass es nichts mehr brachte. Da hat er plötzlich einmal gesagt, "Ja, es wäre vielleicht Zeit, diesen Mann wegzuschicken und mehr zu arbeiten." Das hat mir viel geholfen, auch die Schuldgefühle abzubauen, die damit verbunden waren. Hätte er das nicht gemacht, dann wäre es vielleicht noch zwei, drei Jahre gegangen. Aber die Unterstützung kam aus dem gesamten Komplex heraus: er hat meine Biografie, meine Träume etc. gekannt, es war nicht am Anfang der Analyse. Ich würde einer Frau, die erst kurze Zeit bei mir war, keinen Rat geben. Aber bei jemandem, der schon lange bei mir ist, mit dem ich schon eine Menge Probleme bearbeitet habe, kann es schon vorkommen.

Frage: Glaubst du, du kannst Analysen/Therapien ohne Normen machen?

J: Ich weiss nicht, ob ich das kann, aber ich bin gegen Normen. Ich kann nicht sagen, dass ich mich total davon befreit habe, das wäre übertrieben, aber ich habe sehr viel Mühe mit Normen. Wenn wir auf Normen abstellen oder an sie ausgeliefert

sind, dann besteht die Gefahr, dass wir uns zwanghaft an sie anpassen oder zwanghaft gegen sie rebellieren – das engt so ein und nimmt soviel Energie in Anspruch, dass wir uns nicht entwickeln können. In gewissen Notsituationen mögen Normen hilfreich sein, aber nur um sich daran zu orientieren, und damit sie später wieder überwunden werden können.

Frage: Wie ist es mit den Normen oder Werten, die du für dein Leben hast – haben die einen Einfluss in der Therapie? Wenn du als Frau mit einem Bewusstsein für die Probleme von Frauen Therapien machst, hat das dann einen Einfluss auf die Leute, die zu dir in Therapie kommen, auf die Orientierung, die sie entwickeln? Inwiefern wirkt deine Einstellung als Frau, die sich bemüht hat, sich zu emanzipieren, die versucht hat, autonom zu werden, die in dem Sinn bestimmte Werte setzt, für eine Frau, die zu dir kommt, möglicherweise als neue Norm? Wie die Normen, die Roswitha Burgard in dem Artikel aufstellt, wie der Satz, z.B.: "Frauenbewegung ist die beste Therapie"? Wie sichert dein Bewusstsein durch – in die Analysen, die du mit Frauen machst, aber auch in die, die du mit Männern machst?

J: Es hat bestimmt einen Einfluss. Aber ich wehre mich komplett dagegen, Normen zu setzen. Ich bin sicher, dass für manche Frauen die Frauenbewegung, eine Frauengruppe die beste Therapie ist, aber nicht für alle Frauen. Ich glaube, alle diese Frauengruppen sind fantastisch, um ein Bewusstsein als Frau und Solidarität unter Frauen zu wecken – das finde ich hervorragend. Aber es gibt vielleicht das finde ich hervorragend, aber es gibt vielleicht noch andere Probleme, die individueller sind. Die Frauenbewegung ist unbedingt notwendig, es gibt viele Frauen, die sonst ihr ganzes Leben unbewusst bleiben würden. Sicher ist es für einige die beste Therapie, aber nicht für alle. Keine Frauenbewegung wird z.B. einer manisch-depressiven Frau helfen können, mit ihrem Problem fertigzuwerden oder einer phobischen oder zwanghaften Frau. Bei einer Depression, bei der reaktiven jedenfalls, kann ich mir gut vorstellen, dass die Frauengruppe eine Therapie sein kann, weil die Frauendepression fast immer eine Reaktion auf die gesellschaftliche Situation ist.

Frage: Ich glaube halt, dass die Frage der Normen auch hier hineinspielt. Dass du vorhin gesagt hast, dass es darum geht, neurotische von realen Problemen zu unterscheiden: Dass du als Frau eben eher sensibilisiert bist auf die spezifischen Schwierigkeiten, die eine Frau heute antrifft, als ein Mann, der sich überhaupt noch nicht mit der gesellschaftlichen Situation der Frau beschäftigt hat – das, meine ich, gehört auch ins Thema der Normen.

J: Ich würde nicht sagen, zum Thema der Normen, aber zum Thema der Bewusstwerdung. Eine Norm ist etwas, das fixiert, aber wenn du bewusst wirst, dann hast du immer eine weitere Möglichkeit, dich zu entwickeln und deine Wahrnehmung zu erweitern.

Frage: Was du vorhin gesagt hast, das hat mir sehr gefallen: Normen sind als Krücken da, die man wieder aufgibt, in einem dialektischen Prozess – du brauchst mal wieder eine, um dich zu orientieren: aber was du in einer Therapie erfahren kannst wenn sie gut läuft, das ist, wie man Normen eben auch wieder aufgeben kann.

Frage: Wie stark bringst du dich als J., als Frau, als Mutter in die Therapie ein, wie stark bist du mit deiner persönlichen Biographie drin?

J.: Ich bin ganz drin. Ich habe mich einmal für Partnerschaft in der Therapie entschieden und ich bringe mich soviel ein, wie die Analysandin das ertragen kann und ich das Gefühl habe, es nütze ihr.

Frage: Aber das entscheidest du, wieviel sie erträgt?

J.: Wenn sie mir Fragen stellt über mein persönliches Leben, dann antworte ich immer. Diese Fragen kommen meist erst, wenn die Therapie schon fortgeschritten ist.

Frage: Dann hilfst du also deinen Analysandinnen, ihre Wahrnehmungen und Fantasien zu überprüfen. Wenn z.B. jemand sagt: "Ich nehme an, du lebst so und so", dann sagst du Ja oder Nein. (J.: Ja) Du würdest also eher auf der Position stehen, dass eine Analysandin das Recht hat.....

J.:....zu wissen, was ihre eigenen Projektionen sind, und was ich bin. Ich kann dir ein Beispiel dazu geben von einer Analysandin, die mir mal sagte, in einer Phase, in der ich mich sehr einsam fühlte: "Du, ich habe das Gefühl, du bist sehr einsam."-"Ich gebe dir schon eine Antwort", habe ich gesagt, "aber wie kommst du darauf, was passiert in dir?" Da hat sie mir erklärt, was sie fühlte, und ich habe gemerkt, dass ihre Intuition richtig war. Sie war auch gerade in einer Periode, in der sie einsam war; und dann haben wir über die Einsamkeit gesprochen und was wir daraus machen.

Für mich ist es wichtig, bei den Analysanden zu prüfen, was Projektion und was echte Intuition ist. Wenn jemand mit etwas sehr Treffendem kommt, mit etwas, das mich betrifft, dann gebe ich Antwort. Ich teile auch meine eigenen Reaktionen mit. Wenn mich jemand z.B. einmal sehr verletzt, dann sage ich: "Ich bin verletzt und möchte wissen, ob du es gemerkt hast, und warum du es gemacht hast, was in dir abgelaufen ist." Dann reden wir darüber, was war, ob es eine Aggression ist, eine unbewusste Verletzung, ob es oft passiert, dass er/sie solche Dinge macht. Ich sage jedenfalls, dass ich verletzt bin, und das ist gut, weil der andere auf diese Weise merkt, dass er mich verletzt hat, dass dies die Beziehung zwischen uns aber nicht tangiert, dass wir darüber reden können. Was das Sich-Einbringen noch angeht: wenn ich mit Frauen arbeite, die auch Kinder haben, die mit Kinderproblemen kommen, dann bringe ich mich selbst auch ein mit meinen Kindern, zum Sichtbarmachen der realen Probleme.

Frage: Wenn also eine Frau, die Kinder hat, zu dir kommt, kann sie erwarten, dass du auch als Mutter von Kindern mit ihr arbeitest?

J.: Ja, sonst hätte ich Angst, sie würde auf mich die "ideale Mutter" projizieren, die auch als Berufsfrau ganz gut zurecht kommt und mit den Kindern keine Probleme hat. Das finde ich falsch, weil es dann wieder keinen Bezug gibt zur Realität einer Frau...

Frage:...in dieser Gesellschaft.

Frage: Nochmals die Macht: Du hast gesagt, Macht sei für dich weitgehend abgebaut in deiner Arbeit, d.h. du siehst kein Machtgefälle zwischen dir und den Leuten, die zu dir kommen. Auch nicht insofern, als du Spezialistin bist, die z.B. Deutungen gibt, interpretiert, die entscheidet, welche Deutung sie der Analysandin zumuten kann, da siehst du kein Machtgefälle?

J.: Nein, weist du, ich habe das Gefühl, ich mache eine Art von Vertrag oder Pakt mit meinen Analysanden. Wir machen eine gemeinsame Arbeit, der Vertrag ist da, um ihnen zu helfen, zu werden, was sie wirklich sind. D.h. ich bin auf ihr Material, ihre Assoziationen angewiesen, wie sie auf mein Wissen und meine Bereitschaft angewiesen sind; das ist ein Austausch. Ich kann keinen Traum deuten, wenn sie selbst nichts dazu sagen. Wenn ich ihnen eine Deutung bringe, haben sie auch das Recht zu sagen: "Nein, ich sehe es nicht so, Überleg's dir noch einmal, ich glaube, es ist anders."

Frage: Dass du also eine Ablehnung einer Deutung nicht einfach als unbewussten Widerstand interpretierst, sondern auch akzeptieren kannst, dass du vielleicht nicht die richtige Deutung gefunden hast?

J.: Ja, wenn der Analysand eine Deutung nicht annehmen kann, hat er irgendwo Recht. Es ist nicht unbedingt ein Widerstand, er kennt sich doch am Ende besser. Wir können wieder darauf zurückkommen, oder es zeigt sich wieder in einem andern Traum oder einem andern Aspekt.

Wo ich Einfluss, Macht ausübe, ist, wenn jemand zerstörerisch ist. Dann überlege ich mir nicht ein halbes Jahr lang, was dahinter stehen könnte, sondern sage: "Damit müssen Sie aufhören!"

Frage: Wenn jemand sich Löcher in die Hände wäscht oder Leute halb zu Tode schlägt...

J.: Ja, genau. Ich habe jetzt einen Mann, der zu mir gekommen ist und der seine Frau geschlagen hat. Meine erste Reaktion war: "Soviel Bewusstsein, dass Sie damit aufhören, müssen Sie haben, wenn Sie zu mir in Therapie kommen wollen." Das ist die Bedingung, unter der ich mit ihm arbeite, weil ich das andere gefühlsmässig nicht ertrage. Da bringe ich mich ein, ich habe gesagt: "Wir sehen mit der Zeit dann schon, was dahinter steckt, und es ist interessant zu sehen, was passiert, wenn Sie damit aufhören." Es ist tatsächlich auch etwas passiert: er ist depressiv geworden, konnte nicht mehr arbeiten. Da habe ich also ganz bewusst Macht ausgeübt, aber das ist ein bewusstes Einsetzen von Macht, nicht ein Hineinrutschen in ein Machtgefälle - das ist etwas anderes.

Frage: Ich habe die Frage nach der Macht in der Therapie so herausgestrichen, weil ich das Gefühl habe, da wird manchmal etwas verschleiert, gerade unter Frauen. Eine Therapie ist dann angeblich wie eine Freundschaft oder irgendeine Beziehung, die unter der Überschrift "Helfen, Heilen, Gutsein miteinander" einfach so läuft. Aber in einer Therapie steckt Auseinandersetzung drin, steckt ein Vertrag drin, stecken auch Abhängigkeiten. Ich würde das schon so formulieren: wenn eine Klientin von dir abhängig ist, dann bist du in einer Machtposition - nicht, weil du sie haben möchtest, sondern, weil du einen gewissen Vorsprung hast und die Beziehung besser kontrollieren kannst. Ich finde es gefährlich, sich darum herumzudrücken; man sollte da eben nicht sagen: da steckt keine Macht drin, kein Gefälle, sondern sich fragen: Wie gehe ich damit um, wie kann ich mich verhalten, dass das durchschaubar wird?

J.: Ich glaube, dass die Abhängigkeit bei mir keine grosse Rolle spielt, weil ich mich ziemlich einbringe. Wir haben eine Beziehung von Mensch zu Mensch. Ich bin nicht die grosse Analytikerin, die man bewundert, und die Wunder hervorruft, die einen heilt. Ich bin jemand, mit dem man arbeitet. Es kann zu einer Abhängigkeit kommen im Rahmen der Uebertragung, d.h. wenn ich plötzlich für die Person, mit der ich arbeite, jemand anders werde, als ich bin, z.B. wenn ich ein Elternteil für sie darstelle. Sobald das verarbeitet wird, löst sich diese Abhängigkeit jedoch auf.

Ich habe da eine Frau in Analyse gehabt, die vorher schon sieben Jahre in psychiatrischer Behandlung war. Bei ihr habe ich mich auch persönlich stark engagiert; in einer Krise bin ich auch mal mit ihr essen gegangen. - Sie hat mir nach Abschluss ihrer Analyse gesagt, dass sie bei mir zum erstenmal das Gefühl einer echten Beziehung hatte, gleichzeitig aber auch wusste, dass es eine Beziehung für eine begrenzte Zeit war. Sie wusste, dass ich bestimmte Dinge mit ihr tat, damit sie selber wieder auf die Beine kam.

"Alice im Wunderland" von Lewis Carroll,
Illustrationen von John Tenniel



Helfen, Heilen, Zuhören - der ideale Frauenberuf?

Frage: Helfen, heilen, zuhören, für andere Dasein - das waren ja die traditionellen Domänen, Reservate der Frauen abseits von politischer und ökonomischer Macht, oft als Gratisleistung täglich und selbstverständlich zu erbringen. Und heute wählt noch immer eine grosse Masse der privilegierten Frauen, die studieren können, helfende, heilende Berufe - manchmal sogar als Zweitkarriere. (Wir haben in unserer Gruppe eine Ex-Architektin und eine Ex-Ökonomin.) Wie verstehst du dich da, was ist für dich die Therapeutinnenrolle und wie gehst du mit ihr um?

J.: Ich habe einmal bei Erich Fromm in "Die Kunst des Lebens" gelesen, der Psychoanalytiker werde durch seinen Patienten geheilt, vorausgesetzt, er beziehe sich zum andern nicht als Objekt, sondern sei ihm wirklich schöpferisch verbunden. - Ich bin keine privilegierte Frau a priori, die einfach einen Beruf ausgewählt hat, weil sie studieren konnte. Ich habe nicht das Gefühl, dass ich Karriere mache in einem helfenden oder heilenden Beruf. Meine Arbeit entspricht meinen Bedürfnissen und meinen Talenten. Der Weg dahin war ungeheuer schwer und mit vielen Opfern verbunden. - Ich weiss nicht, wie es heute mit den Frauen ist, die Psychoanalytikerinnen werden, aber diejenigen, die mit mir studiert haben und Psychologinnen gewor-

den sind, hatten alle früher ziemlich gravierende Schwierigkeiten gehabt. - Ich sehe meine Arbeit auch als einen Prozess der Selbstheilung. Ich bin im Verlauf meiner Arbeit immer besser dran geworden.

Frage: Schöne Aussichten....für mich....

J.: Wenn du fest an den Problemen deiner Analysanden arbeitest, mitgehst, machst du auch etwas für dich. Es wäre eine Verücktheit, das zu verleugnen.

Frage: Wenn die Motivation also allein Helfen und Heilen wäre, würdest du sagen, es sei falsch?

J.: Es ist eine falsche Motivation, weil du nie sicher bist, ob du heilen kannst. Wenn du das anstrebst, kommst du in einen Machtkampf: dann musst du heilen, und der Arme muss geheilt werden. Für einen Analytiker wäre Helfen und Heilen eine falsche Motivation, weil viel zu sehr mit Macht besetzt.

Frage: Du sagst, diese Arbeit entspreche deinen Bedürfnissen und Talenten. Es ist aber doch auffällig, wieviele Frauen Lehrerinnen, Sozialarbeiterinnen, Psychologinnen werden, vom Heer der Krankenschwestern ganz zu schweigen. Gerade bei den akademischen Berufen ist das auffällig - auf eine Mathematikerin kommen im Hörsaal noch hundert Männer, bei den Psychologen besteht, glaub' ich, ein Uebergewicht der Frauen, und im analytischen Seminar sitzt der Saal zu zwei

dritteln voll Frauen. Meine Frage ist eher auf diese Erscheinung gerichtet gewesen, dass Frauen eben ihre Talente oft auch dort sehen, auf dem Sektor Helfen und Heilen, und ich mich selbst manchmal frage, warum ich - schon mit vierzehn - auf die Idee gekommen bin, Psychologie zu studieren, warum ich nicht irgendwann im Lauf der Zeit auf die Idee gekommen bin, ich könnte theoretische Physikerin werden, was mich auch noch interessieren würde. Ich glaube auch, dass die Psychologie meinen Talenten entspricht, es scheint mir aber eine interessante Frage, warum sie den Talenten sovieler Frauen "entspricht".

J.: Entspricht es den Talenten oder dem Selbstbild?

Frage: Das ist eben die Frage!

J.: Ich muss sagen, Yolande Jacobi, eine erfahrene Analytikerin, hat mir oft gesagt, dass sie glaubt, dass Frauen für diesen Beruf geeigneter sind als Männer. Sie sind - das kann anerzogen sein - dem Gefühl näher als Männer, lassen ihre Intuition eher walten, fixieren weniger als die Männer.....

Frage: Aber halt! Dann gibt es auf der andern Seite wieder die Mütter, die immer ein Kind um sich brauchen, um sich als vollwertige Personen zu fühlen, die unzähligen Frauen, die zusammenklappen, sobald sie eben keine helfende, heilende, stützende, nützende und schützende Aufgabe mehr haben. Also haben diese "Talente" die Kehrseite von Leiden, von Störung. Was du ansprichst und was ein Teil der Berufsrolle ausmacht, sind ja eigentlich die klassischen weiblichen Rollencharakteristika, und zugespitzt würde ich sagen, jetzt machen viele Frauen einen Beruf daraus. Das scheint mir manchmal ein Kompromiss zu sein: ein Schritt heraus aus der traditionellen Frauenrolle, aber doch nicht zu weit weg davon, so, dass es eben auch noch drinliegt. Das ist jetzt polemisch formuliert.

J.: Das ist eine Frage, mit der ich mich gerne noch näher auseinandersetzen möchte.

Psychotherapie - Reperaturwerkstätte der Leistungsgesellschaft?

Frage: Ich kann mir manchmal schlecht vorstellen, Analytikerin zu sein und mit Leuten zu arbeiten, ihnen dabei zu helfen, konfliktfähiger zu werden und das isoliert zu tun, ohne irgendwie organisiert zu sein, ohne einen andern Bezugspunkt zu haben, eine andere Art von Arbeit auf Veränderung hin. Ich habe Schwierigkeiten mit der Spezialistenfunktion. Mir stellt sich die Frage: Was habe ich für eine Funktion wenn ich nicht an bestehende Normen anpassen will?

andere Fragerin: Ich habe dir eine ähnliche Frage stellen wollen, im Zusammenhang damit, dass du dich für diese neuen Gruppentherapien interessierst. Mir persönlich geht es damit so, dass ich diesen neuen Strömungen gegenüber sehr zwiespältig eingestellt bin. Ich habe den Eindruck, dass da oft auch ein wenig das Paradies auf Erden versprochen wird, und dass es sicher nicht zufällig ist, dass in den letzten Jahren all diese Gruppen einen unheimlichen Aufschwung erfahren haben, während andere Perspektiven, politische und gesellschaftliche, enttäuscht worden sind und vielerorts diesbezüglich Resignation aufgekommen ist. Viele haben ihre einstigen politischen Tätigkeiten aufgege-

ben und versuchen jetzt, sich wenigstens einen individuellen Freiraum zu schaffen. Ich selber stecke da in einem permanenten Widerspruch: komme ich z.B. wie jetzt eben aus Italien zurück und habe wieder einmal erlebt, wie schlecht die materiellen Verhältnisse dort sind, wie viel kleinere Möglichkeiten als ich hier meine Freunde dort haben, dann kommen mir z.B. Bioenergetikkurse schon wie Luxus vor. Dann finde ich, es gebe ja tatsächlich viel Dringlicheres zu tun. Habe ich mich dann hier wieder eingelegt, dann finde ich die persönliche Entfaltung eben auch wichtig.

J.: Ich selbst würde nie eine Gruppe machen, die z.B. nur mit Casriel arbeitet. Ich bin für die Gruppen auf der Suche nach einer Methode, die mir eigen ist, die das Ziel hätte, die Teilnehmer auseinandersetzungsfähig zu machen und ihnen ein Gefühl der Möglichkeit von Solidarität geben könnte. Dies kann auch eine politische Auswirkung haben. Casriel verspricht natürlich schon das Paradies auf Erden. Ich habe einmal mit ihm gesprochen und ihn gefragt, was denn die Leute tun, wenn sie mit solchen Gruppen fertig sind, wenn sie voll Energie und neuer Ideen sind. Er hat geantwortet: "Jeder hat dann seinen eigenen kleinen Garten." Da ist für mich die Diskussion beendet, da kann ich nicht weiterreden, weil ich nicht einverstanden bin. Aber in seiner Technik sehe ich eine Möglichkeit; ich brauche dafür mit der Idee, die dahintersteckt, nicht einverstanden zu sein. Ich habe mich nie mit einer Theorie völlig identifizieren können. - Therapie und Politik - ich glaube, nur derjenige, der eine gewisse Ich-Autonomie hat, ist fähig, Politik auf eine wirksame Weise zu machen, und eine Therapie kann schon zu mehr Ich-Autonomie verhelfen, vorausgesetzt, sie ist nicht Therapie, die den Menschen anpasst.

Frage: Also wäre eine Therapie, wie du sie verstehst, eine, die zur Konfliktfähigkeit beitragen will, zur Auseinandersetzungsfähigkeit; sozusagen Kleinarbeit hin auf eine politische Veränderung der Gesellschaft. Denn nur jemand, der auseinandersetzungsfähig ist, hat genug Energie, um an der Veränderung der Gesellschaft zu arbeiten?

J.: Ja

Frage: Wie gehst du mit deiner politischen Ueberzeugung in der Analyse um - bringst du sie ein?

J.: Ja, ich bringe sie ein, wenn es darum geht.

Frage: Also, wenn der Analysand dich danach fragt?

J.: Nein, nicht nur, wenn ich gefragt werde, sondern wenn wir an ein Problem geraten, das ein politisches Problem ist.

Frage: Also, im Sinn von: aufzeigen, wo persönliche Probleme gesellschaftliche sind?

J.: Ja.

Nachbemerkung: Wir haben J. ein Konzentrat jener Fragen vorgelegt, die uns im Lauf der drei Jahre, in denen wir als Psychologinnen-Gruppe zusammengearbeitet haben, beschäftigt haben. Wir erwarteten keine fertigen Lösungen, Rezepte, sondern wollten hören, was eine seit langer Zeit praktizierende Analytikerin/Therapeutin, die - wie viele andere auch - ihren eigenen Arbeitsstil sucht und sich auch mit dem Frausein in dieser Gesellschaft auseinandersetzt, uns zu antworten hatte. Wir danken J. für das Gespräch.

Beate und Renate